



Shani Louk, 22: Wie eine Trophäe wurde ihr Körper durch die Straßen Gazas gefahren Foto: shani.louk / Instagram

Sexualisierte Gewalt der Hamas

Ihre Körper als Schlachtfeld

Gruppenvergewaltigungen, Demütigungen, Verstümmelungen: In Israel tragen Ermittler und Zivilgesellschaft Beweise für sexualisierte Gewalt am 7. Oktober zusammen. Es spricht viel dafür, dass die Angriffe auf Frauen systematisch waren.

Aus Tel Aviv berichten **Muriel Kalisch** und Jonas Opperskalski (Fotos)
17.12.2023, 13.29 Uhr • aus **DER SPIEGEL 51/2023**




11 Min



Warnung: Dieser Artikel enthält Beschreibungen sexueller Gewalt

Shani Louk, 22, liegt auf der Ladefläche eines Pick-up-Trucks, das Gesicht nach unten. Mehrere Männer trampeln über ihren leblosen Körper. Einer zerrt an ihren Haaren, ein anderer spuckt vom Straßenrand auf ihren Kopf. Sie trägt nur Unterwäsche, wie eine Trophäe wird sie durch die Straßen

Gazas gefahren. Am Straßenrand johlten Menschen »Allahu akbar«, »Gott ist groß«. Das Video von Shani Louk, [die auch deutsche Staatsbürgerin ist](#) , geht am 7. Oktober um die Welt. 23 Tage später kommt die Nachricht, dass sie tot ist.

Für Yael Vias Gvirsman ist das Video ein Beweis für ein Kriegsverbrechen. Die israelische Anwältin hat Anzeigen erstattet, in Deutschland, Frankreich und beim Internationalen Strafgerichtshof (ICC) in Den Haag – wegen sexualisierter Gewalt gegen Shani Louk. Es ist nicht der einzige solche Fall, an dem Gvirsman arbeitet. Aber, so sagt sie es, der juristisch bislang eindeutigste.



Zerstörung nach dem »Nova«-Festival: Vergewaltigungen, Demütigungen, Verstümmelungen Foto: Kobi Wolf / DER SPIEGEL

Schon in den ersten Tagen nach dem brutalen Überfall hieß es, die [Hamas](#)-Kämpfer hätten nicht nur gemordet, sondern auch vergewaltigt. Zunächst waren es nur wenig konkrete Geschichten, es gab keine Aussagen von Opfern, kaum Bilder. Dass Frauen möglicherweise gezielt angegriffen wurden, ging in den Berichten über das Grauen unter.

[Vor allem israelische Frauenrechtlerinnen trugen das Thema in die Öffentlichkeit](#) und prangerten auch das Schweigen internationaler Organisationen an. Inzwischen haben israelische Ermittlerinnen und Ermittler mehr als 1500 Belege

für die Gräueltaten zusammengetragen: Bilder, Videos, Aussagen von Überlebenden und Helfern, die die Toten geborgen oder identifiziert haben. Darunter finden sich viele Hinweise auf Vergewaltigungen, Verstümmelungen und Demütigungen durch die Terroristen.

»Erst mache ich sie schmutzig, dann töte ich sie.«

Aus einem Hamas-Video, erzählt von Yael Vias Gvirsman

Unklar ist noch, ob die Hamas und die anderen Terroristen die Vergewaltigungen tatsächlich geplant hatten oder sie aus Hass und im Bluttausch begangen wurden. Im Ergebnis ist es dasselbe: Es gab am 7. Oktober offenbar massenhaft Vergewaltigungen.

Die Berichte sind schwer zu ertragen und sie wecken Befürchtungen darüber, was die verbliebenen 17 Frauen und Kinder in Gaza noch erleiden müssen.

In einem Video sieht man die junge Soldatin Naama Levy, die in Gaza aus einem Hamas-Truck stolpert, der Schritt ihrer Jogginghose ist rot gefärbt. Eine Überlebende des Nova-Musikfestivals berichtet, wie sie beobachtet habe, dass mehrere Männer eine Frau vergewaltigten. Noch bevor der letzte ejakuliert habe, habe er der Frau in den Kopf geschossen. Ersthelfer an den Orten des Massakers berichten von Leichen mit heruntergezogenen Hosen und Spuren von Sperma an den Beinen. Eine Freiwillige, die auf der Schura-Militärbasis bei der Identifikation toter Frauen half, erzählt von gebrochenen Beinen und Becken.

DER SPIEGEL 51/2023

Strategen des Terrors



Am 7. Oktober haben Terroristen der Hamas die hochmodernen Grenzanlagen zum Gazastreifen überrannt, 1200 Menschen ermordet und dem jüdischen Staat ein Trauma zugefügt. Wie die Terrororganisation entstand, wie sie ihre Macht ausbaute – und wie Israel sie jetzt zerstören will.

Lesen Sie unsere Titelgeschichte, weitere Hintergründe und Analysen im digitalen SPIEGEL.

Zur Ausgabe

Wegen dieser Berichte ist für die Ermittler klar: Die Hamas hat sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe eingesetzt.

Gvirzman arbeitet an 56 Fällen mit Opfern des 7. Oktobers. Sie vertritt Überlebende, Angehörige von Toten und Geiseln – und mehrere Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt. Der Fall Shani Louk ist der einzige, über den sie bislang spricht. Nachdem das Video um die Welt gegangen war, hat die Familie ihr die Erlaubnis erteilt.

Die Anwältin hat den Nachmittag in Schefajim verbracht, dort leben seit der Attacke die Bewohner des Kibbuz Kfar Asa und somit einige ihrer Mandanten. Zeit zum Gespräch hat sie erst um 21:30 Uhr. »Wollen wir uns auf einen Drink treffen? Ich könnte einen gebrauchen«, schreibt sie.



Anwältin Yael Vias Gvirsman vertritt die Familie von Shani Louk Foto: Jonas Opperskalski / DER SPIEGEL

Gvirsman hat bereits in vielen internationalen Konflikten gearbeitet, im Kongo, der Ukraine und im Sudan. Sie hat keine Zweifel daran, dass am 7. Oktober sexualisierte Gewalt weitverbreitet und als Kriegswaffe eingesetzt wurde. Es gebe auch Hinweise darauf, dass die sexualisierten Übergriffe im Vorfeld geplant worden seien, sagt Gvirsman. Aber sie formuliert vorsichtiger. Wo die Polizei von Beweisen spricht, spricht Gvirsman von Indizien, die sie an vergangene Konflikte erinnern. Beispielsweise wenn ein Hamas-Kämpfer in einem Video sagt: »Erst mache ich sie schmutzig, dann töte ich sie«. Gvirsman erklärt: Es gehe darum die Frau für die Gesellschaft zu beschädigen. Kein neues Konzept in bewaffneten Konflikten.

Urteile verschiedener internationaler Gerichte erfassen viele Formen der sexualisierten Gewalt. Darunter: erzwungene Nacktheit, Angriffe auf Genitalien und generell Übergriffe auf Frauen, weil sie Frauen sind. Wenn ein weiblicher Körper in den Straßen Gazas als Kriegsbeute zur Schau gestellt wird, dann ist das für Gvirsman ein eindeutiges Beispiel.

Mehr zum Thema

Die Hamas und ihr Mastermind: Das Monster von Gaza



Hamas in Deutschland: Das Ende der Waffenruhe



Zudem können nach dem Römischen Statut, dem Gründungsvertrag des ICC etwa auch Vergewaltigung und »andere Formen sexueller Gewalt vergleichbarer Schwere« Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen sein. 2001 hat das Jugoslawien-Tribunal ein erstes solches Urteil gesprochen. Seit 2008 zählt der Uno-Sicherheitsrat Vergewaltigung als Kriegswaffe.

Wer eine Frau attackiert, attackiert eine Gesellschaft als Ganzes

Im Jahr 2016 urteilte das Ruanda-Tribunal in Den Haag: Auch Akte ohne direkten Körperkontakt können als sexualisierte Gewalt gelten, also etwa erzwungene Nacktheit. Erzwungene Schwangerschaften können im Völkerstrafrecht sogar als Genozid strafbar sein.

Zivilistinnen werden in Kriegen besonders häufig Opfer. In vielen Gesellschaften gelten Frauen als Hüterinnen der Familie, und in diesem Sinne als besonders schützenswert. Wer eine Frau attackiert, attackiert eine Gesellschaft als Ganzes.

Die Hamas weist den Vorwurf der sexualisierten Übergriffe durch ihre Kämpfer von sich. Vergewaltigung gilt im Islam als schweres Verbrechen. Doch es muss, so hat die Geschichte immer wieder gezeigt, keinen offiziellen Vergewaltigungsbefehl geben, um solche Taten anzustoßen.

Aufnahmen davon, was Menschen am 7. Oktober angetan wurde, hat Haim Otmazgin zu großen Teilen auf seinem

Mobiltelefon gespeichert.

Otmazgin, 50 Jahre alt, arbeitet seit 23 Jahren ehrenamtlich bei Zaka. Die jüdisch-israelische Organisation rückt nach Unfällen und anderen Katastrophen aus, um Leichen und Körperteile zu bergen. Otmazgin erzählt davon in seinem Garten, in einem orthodoxen Viertel der Stadt Petach Tikwa, nahe Tel Aviv. Um ihn herum zeugen Spuren von den Chanukka-Feierlichkeiten der vergangenen Abende.

Vier Jahre habe er nicht geraucht, sagt Otmazgin, am Ende des Gesprächs wird seine Zigarettenschachtel leer sein.

2800 Bilder hat Otmazgin am 7. Oktober und in den darauffolgenden Tagen gemacht, ihm sei, sagt er, gleich zu Beginn klar gewesen, **dass er dokumentieren müsse** 📷, was er in den Kibbuzim und den anderen Orten im Süden des Landes vorfindet. Viele Tote hat er gleich mehrfach fotografiert, um Verstümmelungen und Verletzungen festzuhalten – aber auch Identifikationsmerkmale wie Tätowierungen.



Haim Otmazgin gehörte zu den Ersten, die an den Tatorten im Süden ankamen. Was er sah, fotografierte er Foto: Jonas Opperskalski



Galerie des Grauens: 2800 Bilder von Toten und Zerstörung hat Haim Otmazgin gemacht Foto: Jonas Opperskalski / DER SPIEGEL

Die Bilder der Toten auf seinem Handy sind eine Galerie des Grauens. Erstes Foto: Eine Frau im hochgeschobenen Rock, sie trägt keine Unterwäsche. An ihren Oberschenkeln klebt geronnenes Blut. Zweites Foto: Eine blonde Frau liegt auf dem Rücken, ihre Augen starren ins Leere. Ihr weißes Hemd ist zerrissen. Otmazgin sagt, auch ihr BH sei zerfetzt gewesen, er und seine Kollegen hätten die bloße Brust bedeckt. Drittes Foto: rot gefärbte Hotpants. Man habe der Frau zwischen die Beine geschossen.

Otmazgin erzählt immer weiter. Fall um Fall. Etwa zwei Wochen nach dem 7. Oktober habe ihn die Polizei befragt. Nach vier Stunden sei er in Tränen ausgebrochen und habe nicht mehr weitermachen können, erzählt er. »Sie rufen immer wieder an«, sagt Otmazgin und steckt sich eine neue Zigarette an.

Nicht nur internationale Organisationen haben lange zu den sexualisierten Verbrechen geschwiegen, auch in [Israel](#) wird erst seit Kurzem intensiv darüber gesprochen. Kritiker

behaupten, die israelische Regierung instrumentaliere das Thema als Rechtfertigung für ihr Vorgehen im Süden Gazas.

»Ich ging nach draußen und fiel auf die Knie. Ich fragte mich: Warum habe ich nicht daran gedacht?«

Marva Zohar

Wer in den ersten Oktoberwochen die Schauplätze des Massakers besuchte, ahnt warum. In Israel herrschten Überforderung und Chaos. Eine Woche nach dem Angriff waren auf der Schura-Militärbasis in Ramla dutzende Leichen noch immer nicht identifiziert. Einen Monat nach dem Angriff wurden immer noch neue Säcke voller Körperteile ins forensische Institut Abu Kabir in Tel Aviv geliefert. Obwohl sich hunderte Freiwillige gemeldet hatten, ging die Zuordnung der Leichenteile nur langsam voran. Viele Körper waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt oder verwest. Und es war die Identifikation der Toten, die Priorität hatte, nicht die Dokumentation der Verbrechen.



In Abu Kabir in Tel Aviv kamen noch Wochen nach dem 7. Oktober Körperteile zur Identifikation an Foto: Jonas Opperskalski / DER SPIEGEL

Ein Großteil der Opfer sexualisierter Übergriffe ist mutmaßlich tot. Doch einige haben überlebt.

Marva Zohar hat sie behandelt.

Die Hebamme und Therapeutin ist erst seit wenigen Tagen wieder zu Hause. Die 37-Jährige wohnt im Norden Israels, umgeben von Zitronenbäumen. Sie hat die vergangenen zwei Monate im Süden verbracht. Zohar sagt, sie sei selbst Überlebende sexualisierter Gewalt. Während der Pandemie hat sie ein feministisches Zentrum für Überlebende wie sie gegründet, es heißt: »Amen: land where women heal«, das Land, in dem Frauen genesen.

Am 8. Oktober kam sie am Toten Meer an, um emotionale Hilfe zu leisten. Erst Tage später, sagt sie, habe sie verstanden, dass unter den Überlebenden auch Opfer sexualisierter Gewalt waren. »Ich ging nach draußen und fiel auf die Knie«, sagt sie. »Ich fragte mich: Warum habe ich nicht daran gedacht?«.

Am Anfang habe sie angenommen, es gehe um zwei oder drei Fälle. Es dauerte, bis sie das Ausmaß verstand.

»Die Zeit drängt.«

Marva Zohar

Inzwischen haben Zohar und ihr Team viele überlebende Frauen vom 7. Oktober betreut. Sie wurden von Medien und Strafverfolgungsbehörden angefragt, zu berichten, was sie erfahren hat. Immer habe sie abgelehnt, erst jetzt, sagt sie, habe sie das Gefühl, die Zeit sei gekommen, darüber zu sprechen. Detaillierte Geschichten will sie trotzdem nicht erzählen, um ihre Klientinnen zu schützen.



Therapeutin Marva Zohar wollte lange weder mit Medien noch mit der Polizei sprechen. Sie sagt: Das wahre Ausmaß der Belästigungen, Demütigungen und Vergewaltigungen am 7. Oktober werde man womöglich erst in Monaten oder Jahren erkennen können Foto: Jonas Opperskalski

Sie berichtet von einer Frau, die sich aus dem Schutzraum gestohlen habe, während in ihrem Kibbuz schon gekämpft wurde. Weil sie und ihre Kinder nur Pyjamas trugen, fürchtete sie, dass man sie vergewaltigen würde. Sie kamen davon, aber kämpfen seither mit den Erinnerungen an diesen traumatischen Moment. Zohar berichtet auch von Menschen, die zusehen mussten, wie ihre Mutter oder Schwester vergewaltigt wurden, von Frauen, die selbst vergewaltigt wurden.

Mehr zum Thema

S+ **Historikerin über sexuelle Gewalt im Krieg: »Es ist wichtig, die Öffentlichkeit mit diesen Details zu konfrontieren«** Ein Interview von Juliane Löffler



Das wahre Ausmaß der Belästigungen, Demütigungen und Vergewaltigungen am 7. Oktober werde man womöglich erst in Monaten oder Jahren erkennen können, sagt Zohar. Sie verstehe das Bedürfnis nach Aufklärung. Aber die meisten Frauen seien derzeit noch nicht bereit, darüber zu sprechen, was ihnen widerfahren sei. Dass die israelische Gesellschaft

und die internationale Gemeinschaft anerkennen, was passiert sei, sei trotzdem wichtig für die Frauen. Ihre Erfahrungen müssten ernst genommen werden, damit sie diese verarbeiten können.

»Und die Zeit drängt«, sagt Zohar. In der vergangenen Nacht wurde sie zu einer Frau gerufen, die nicht mehr leben wollte. **S**